

Literatur

Fort, C. (1997). *Da! Frankfurt am Main: Zweitausendeins.*

Fort, C. (1998). *Wilde Talente.* Frankfurt am Main: Zweitausendeins.

Magin, U. (1997). *Der Ritt auf dem Planeten.* Frankfurt am Main: Zweitausendeins.

Samantha Hurn (Hrsg.)

Anthropology and Cryptozoology Exploring encounters with mysterious creatures

London and New York: Routledge, 2017

ISBN 978-1-4094-6675-8, 263 Seiten, £ 120,00

Rezensent:

GERHARD MAYER¹¹

„Show me a Sasquatch body“ (Michael Shermer, 2009: 35)

Der Anthropologie- und Anatomie-Professor Jeff Meldrum hielt 2016 auf der PA/SSE-Konferenz einen Vortrag mit dem Titel „Sasquatch and Other Wildmen: the Search for Relict Hominoids“ (Meldrum, 2016). Als einer der wenigen etablierten Akademiker interessiert er sich für kryptozoologische Themen. Er sprach über Fußabdrücke verschiedener Provenienz, über deren Bewertung und anatomische Einordnung, aber auch über die Reaktionen seiner Kollegen zu diesem Forschungsgebiet sowie die Platzierung seiner Bücher in den Buchhandlungen – aus ökonomischen Überlegungen der Buchhändler werden sie in der Esoterikecke angeboten, da dort die Verkäufe deutlich höher ausfallen. Sich auf den Skeptiker Michael Shermer beziehend charakterisiert er die Abgrenzung seiner Kollegen zum Gegenstandsbereich der Kryptozoologie mit dem Satz „The science starts once you have a body“.

Damit sind schon treffend einige Eckpunkte der Problemlage skizziert, in der sich die Kryptozoologie befindet. Im ersten Satz des Artikels „Cryptozoology“ der englischsprachigen Wiki-

11 Dr. Gerhard Mayer ist Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. in Freiburg i.Br.; verantwortlicher Redakteur der *Zeitschrift für Anomalistik*, seit 2012 Geschäftsführer der Gesellschaft für Anomalistik e.V. E-Mail: mayer@anomalistik.de

pedia wird behauptet: „Cryptozoology is a pseudoscience and subculture that aims to prove the existence of entities from the folklore record, such as Bigfoot, the chupacabra, or Mokele-mbembe.“¹² Wie oft im Bereich der Anomalistik wird hier ein Pauschalurteil gefällt über das Forschungsfeld und die Personen, die sich aktiv dafür interessieren. Ohne eine differenzierte Sichtweise anzustreben, wird das erstere mit dem letzteren gleichgesetzt („pseudoscience and subculture“). Dass es auch anders geht, zeigt der Band *Anthropology and Cryptozoology: Exploring encounters with mysterious creatures*, der vielleicht auch ein Indiz für eine signifikante Änderung der Bewertung der Kryptozoologie aus akademischer Perspektive darstellen könnte.

Das von der Anthropologin Samantha Hurn herausgegebene und hochpreisige Buch ist 2017 im renommierten Wissenschaftsverlag Routledge erschienen. Die Kombination von Anthropologie und Kryptozoologie in dessen Titel zeigt eine Verschiebung des akademischen Zugangs von der Zoologie und biologischen Anthropologie zur Ethnologie und den Sozialwissenschaften. Im Klappentext wird dieser Zugang dargelegt:

Cryptozoology is best understood as the study of animals which, in the eyes of Western science, are extinct, unclassified or unrecognised. In consequence, and in part because of its selective methods and lack of epistemological rigour, cryptozoology is often dismissed as a pseudo-science. However, there is a growing recognition that social science can benefit from engaging with it, for as social scientists are very well aware, ‘scientific’ categorisation and explanation represents just one of a myriad of systems used by humans to enable them to classify and make sense of the world around them.

Die in dieser Beschreibung zum Ausdruck gebrachte Sichtweise charakterisiert viele der Beiträge in dem Band und spiegelt eine seit den 1990er-Jahren in der Anthropologie einsetzende Entwicklung des sogenannten *ontological turn* wider. Die Vorstellung einer einheitlichen Welt, die den Erfahrungen aller Menschen zugrunde liegt, wird aufgegeben. Unterschiede in den Sichtweisen der Welt basieren demnach nicht einfach auf verschiedenen Repräsentationen dieser Welt, sondern auf der Wahrnehmung unterschiedlicher Welten. Dies mag auf den ersten Blick nicht so viel mit Kryptozoologie zu tun haben, doch wird man im Laufe der Lektüre eines Besseren belehrt. Für den Forscher ist der wesentliche Aspekt dabei, dass er Beobachtungen, Erzählungen und Mythen indigener Völker ernst nimmt und die eigene Weltsicht nicht für die einzig wahre hält. Die Herausgeberin schreibt in der Einführung:

Rather than prioritising ‘science’ as the arbiter of truth and the ultimate product of human social development, the accounts of the contributors to this volume reveal the currency and value of so-called ‘indigenous ontologies’ which do not necessarily lend themselves

12 <https://en.wikipedia.org/wiki/Cryptozoology> (abgerufen am 24.10.2019). Auch wenn im Laufe des Lexikoneintrags deutlich differenzierte Positionen zu Wort kommen, schlagen immer wieder Skeptikermeinungen durch, die gebetsmühlenartig den pseudowissenschaftlichen Status des Forschungsfelds betonen und deren Protagonisten beispielsweise gleichsetzen mit Kreationisten, Holocaustleugnern und Ufo-Entführungsbehauptern.

to scientific interpretation and analysis, but instead offer alternative ways of being in, engaging with and understanding the world. (S. 7)

Damit wird das Feld des Möglichen erweitert und der (implizite oder explizite) ethnozentristische Blick aufgeweicht.

Der Band enthält neben der Einführung zwölf Kapitel, die eine unterschiedliche Nähe zu „klassischen“ kryptozoologischen Themenstellungen aufweisen. In der Einführung von Samantha Hurn und dem ersten Kapitel „The place of cryptids in taxonomic debates“ der Anglistin Stephanie Turner werden historische Fragen und definitorische Probleme des Forschungsbereiches vorgestellt. Gerade die skizzierte Geschichte des Fachs – 1982 wurde die International Society of Cryptozoology gegründet, der Begriff „cryptid“ wurde 1983 eingeführt – verdeutlicht ein gesteigertes Interesse an der Kryptozoologie während der letzten Jahre. Sie wurde z. B. zum Thema von Ausstellungen in Museen und das Archiv von Bernard Heuvelman, der als Gründervater der Kryptozoologie gilt, wurde vom Musée de Zoologie in Lausanne (Schweiz) übernommen. Aber auch Fragen des Gültigkeitsbereichs gewinnen an Bedeutsamkeit, etwa wenn das astrobiologische Projekt Search for Extraterrestrial Intelligence (SETI) und die Mission der NASA zur Suche von Leben auf dem Mars der kryptozoologischen Forschung zugeschrieben werden sollen (S. 19f.). Zumindest strukturell sind Parallelen deutlich sichtbar. Turner weist auf einen Zusammenhang des gesteigerten Interesses an Kryptiden mit der rasanten Vernichtung von Tier- und Pflanzenarten durch die modernen Zivilisationen hin:

The irony here is the post-extinction discovery and documentation of so many species that have been coexistent with humans all along. Despite all of this documented loss, the lack of knowledge of species remains considerable: estimates for the number of unknown species range from 3 million to as many as 100 million [...]. What is more certain, though, is that a mass extinction of all kinds of species, both known and unknown, is currently under way. [...] This gap in our knowledge of life forms, along with the rapid rate of their extinction, indicates that an abundance of species may forever remain cryptids, known only to themselves and lost to human history and knowledge. (S. 20f.)

Kapitel 2, „Cryptids, classification and categories of cats“ von Gregory Forth und Kapitel 3, „Cryptids and credulity: The Zanzibar leopard and other imaginary beings“ von Martin Walsh und Helle Goldman behandeln vergleichsweise „klassische“, d. h. zoologienahe Themen. Im erstgenannten Beitrag geht es um die Frage, ob in einem Gebiet im östlichen Indonesien eine Raubkatzenart existiert, von der zwar die indigene Bevölkerung berichtet, deren Existenz aber wissenschaftlich nicht nachgewiesen ist. Der Autor betont die Wichtigkeit, Augenzeugenberichte inklusive der teilweise sehr genauen Beschreibungen ernst zu nehmen und die gängigen Vorannahmen der Fachdisziplin darüber, was sein kann und was nicht, zurückzustellen. Dabei weist er auf die Notwendigkeit hin, die indigenen Unterscheidungen zwischen dem „natürlichen“ und dem „übernatürlichen“ („supernatural“) Bereich zu beachten.

Walshs und Goldmans Beitrag geht der Frage nach, ob der Zanzibar-Leopard ausgestorben ist oder ob die Zeugenberichte aus der indigenen Bevölkerung zu dessen Vorkommen ernst zu nehmen sind. Doch zu Beginn diskutieren die Autoren das „boundary problem“ und zitieren dazu aus einem kryptozoologischen Handbuch von Eberhart (2002) zehn Kategorien von „mystery animals“, die einen guten Eindruck von der Bandbreite der „mystery animals“ bieten (S. 55). Bezüglich ihrer eigenen Untersuchung betonen sie das Ungenügen eines eindimensionalen kryptozoologischen Ansatzes („do they exist or not“) und merken an: “[...] we argue that only careful anthropological and ethnozoological research can unravel the complexity of cases like that of the Zanzibar leopard and other so-called cryptids” (S. 56). Am Beispiel indigener Taxonomien und Namensgebungen zeigen sie, wie ein naiver kryptozoologischer Zugang scheitern muss, der ohne differenzierte Kenntnis der Kultur solche Begriffe übernimmt. Manche Bezeichnungen beziehen sich nämlich nicht auf tatsächlich in der Natur beobachtbare, sondern imaginäre Wesenheiten und referieren direkt auf Vorstellungen von Hexerei und übernatürlichen Eigenschaften solcher Tiere.

Die Autoren weisen auf einen wichtigen Aspekt hin, der direkt mit dem Forschungsfeld Kryptozoologie zusammenhängt. Mit dem Erklären nämlich, dass eine Art als ausgestorben gilt oder keine eigene Spezies bildet, werden Schutzprogramme zu deren Erhalt eingestellt. Dies zeigt die ökologische und auch politische Dimension des Forschungsbereichs, die mir erst durch die Lektüre dieses Buches bewusst geworden ist. In einem eher kritischen Blick auf die Community der Kryptozoologen schreiben Walsh und Goldman in den Schlussfolgerungen:

Cryptozoologists form a community with a special interest in speculation about the reality of particular kinds of imaginary being, including species that mainstream zoologists consider extinct. They are notoriously selective, focusing on salient creatures like the Tasmanian tiger but ignoring the vast majority of species that remain to be discovered and/or described by science. Cryptozoologists also typically only make selective use of the methods and literature of anthropology and the specialised discipline of ethnozoology. (S. 80)

Wie etwa auch in der Ufologie muss man also in der Kryptozoologie zwischen dem Fach und den Vertretern unterscheiden.

Die nächsten beiden Kapitel behandeln Themen, die aus westlicher Sicht schnell im Bereich des magischen Denkens verortet werden. Der Sozialanthropologe Michael Heneise beschreibt die Verbindung von Mensch und Tiger durch eine „Seelenübertragung“, mit der ein Mensch von einem „Tigergeist“ besessen wird bzw. sich in ein solches Tier verwandelt („The Naga tiger-man and the modern assemblage of a myth“). Mette High, ebenfalls Sozialanthropologin, berichtet von den „wolf people“ in der Mongolei, die nicht mit Werwölfen verwechselt werden dürfen („Human predation and animal sociality: The transformational agency of ‘wolf people’ in Mongolia“). Das Kapitel bietet eine ethnographische und historische Analyse der Bedeutung der Wölfe in der mongolischen Kosmologie, die eine besondere Rolle im Gründungsmythos des Volkes spielen. Doch viele angesprochene Aspekte betreffen Themen, die in anderen Kultu-

ren ebenfalls relevant sind, denn die Faszination und die Ambivalenz des Wolfes sind auch tief in der europäischen Psyche verankert (z. B. „Rotkäppchen und der Wolf“).

Die Kapitel 6 und 7 führen den Leser nach Benin und Südafrika und thematisieren mystische Wesen, die im Unterschied zu den vorangehenden Kapiteln nicht auf bekannten bzw. leicht in das zoologische Ordnungssystem integrierbaren Arten beruhen, sondern mit dem Bereich der Märchen und Fantasy verknüpft werden. Sharon Merz („Enigmatic bush dwarfs of West Africa“) schreibt über „Zwerge“ (*siyawesi*), die den Menschen schaden und helfen können und für die Divination unverzichtbar sind („[w]ithout the *siyawesi*, the diviner knows nothing“ – S. 128). Sie berichtet, wie bestimmte Kinder von den *siyawesi* ausgewählt werden. Diese verschwinden plötzlich im Busch, können nicht mehr aufgefunden werden und kommen nach einigen Tagen und manchmal auch Wochen wohlgenährt und gesund, aber mit einer anderen, zur Divination befähigenden Wahrnehmung versehen zurück. Im Rahmen ihrer Feldforschung stieß Merz auf weitere aus westlicher Sicht als potenziell paranormal verstandene Ereignisse, die ihr eigenes Realitätsverständnis in Frage stellen. Sich auf ihre Erfahrungen beziehend zitiert sie Hill:

One limitation to the majority of the research [...] is that the scientists do not believe in the reality of the spiritual or psychic world. Discounting the supernatural, all is reduced to sociological or psychological causes. Their theories contain truth, but they are partial explanations. (1996: 325)

Und weiter: “Inconsistent responses lead me to doubt the logic of my questions rather than the logic of the African worldview” (1996: 334).

Auch Penelope Bernard bezieht sich in ihrem Text „Suspending disbelief and experiencing the extraordinary“ auf den *ontological turn* in der Ethnologie, der zu einem „elastischeren Wirklichkeitsverständnis“ führt und indigene Konzepte ernst nimmt. Ihr Ausgangspunkt waren eine Reihe außergewöhnlicher Träume von Schlangen und „Nixen“, die auch konkrete Ortsangaben beinhalteten: „[...] what perplexed me was that the dreams offered details of the geographical location of where these aquatic deities were to be found, none of which I had ever known existed or had been to in physical reality“ (S. 141). Ihr wurde von einem Zulu-Heiler gesagt, dass es nun ihre Aufgabe sei, die im Traum gesehenen Gewässer zu lokalisieren und sie zu besuchen. Ihre Verblüffung war groß, als sie die im Traum gesehenen Orte in der Wachrealität wiederfand und vor Ort entsprechende Legenden zu hören bekam. Der kryptozoologische Aspekt („Nixen“ und Schlangen mit merkwürdigem Verhalten) steht in diesem Beitrag eher im Hintergrund, während methodische Fragen der „radical participation“ und der schwierigen Objektivierbarkeit bei der Arbeit mit Träumen als Datenmaterial in den Vordergrund rücken.

Die nächsten beiden Beiträge, „Mermaids in Brazil“ von Bettina Schmidt und „Ganka: trickster or endangered species?“ von Tanya King sind ebenfalls nicht dezidiert kryptozoologisch ausgerichtet. Während es sich bei dem erstgenannten um einen klassischen religionswissenschaftlichen Beitrag handelt, der die Entwicklung und Rezeption von Wassergottheiten in Brasilien beschreibt, geht der zweite den Mythen um das Seemonster Ganka nach, das offenbar

Teil der Folklore der Haifischer ist und eine spezifische soziale Rolle erfüllt, wie King im Laufe ihrer Untersuchung herausfindet. Die Autorin sieht ihre Aufgabe im Bewahren des Geheimnisses um den Ganka-Mythos. Sie schließt: „Obviously [...], I see academic value in documenting the existence of the ganka. However, to undertake further research into the ganka may destroy its efficacy on the wharves, and thus the waves, of New Jersey“ (S. 182).

Mit den Kapiteln 10 („Far from the madding crowd: Big cats on Dartmoor and in Dorset, UK“) und 11 („Land of beasts and dragons: Contemporary myth-making in rural Wales“) werden wir wieder näher an typisch kryptozoologische Themen herangeführt, nämlich die so genannten „Alien Big Cats“, die in Großbritannien gesichtet worden sind. Hier geht es also nicht um Tierarten, deren Existenz an sich unklar ist oder bezweifelt wird, sondern die an Orten auftauchen, wo sie – eigentlich – nicht erwartet werden. Der Soziologe Adrian Franklin führte eine Feldstudie an Sichtungsschwerpunkten von dunklen Großkatzen im Süden Englands, in Dartmoor und in Dorset, durch, in der er 40 Gespräche mit Personen führte. Eines seiner Ziele war es, die These des Geografen Henry Buller zu prüfen, nach der die Sichtungsberichte von schwarzen Pantheren vor allem auf die Fantasien von Städtern zurückzuführen seien, die aufgrund der veränderten Umweltbedingungen („What we are left with is safe and sanitised nature“ – Buller, zitiert in Franklin, S. 187) ein Bedürfnis nach Wildheit haben, von der sie sich abgrenzen können („[...] we still need the wild“ – ebd.). Diese These wurde hauptsächlich auf der Basis von städtischen Zeitungsberichten aufgestellt und wird durch Franklins Befunde stark in Zweifel gezogen. Die von ihm vor Ort erhaltenen Zeugenberichte und Meinungen ergeben ein anderes, lebensnäheres Bild. Außerdem fand er plausible Erklärungen für die Existenz von Großkatzen in den entsprechenden Gebieten. Auch eine methodische Lehre kann er aus seinen Forschungsbemühungen ziehen: „Most of all it reaffirms the value of qualitative fieldwork and ethnography as a corrective to armchair theorising“ (S. 201).

Samantha Hurn, die Herausgeberin des Bandes, behandelt mit ihrem Kapitel die „Alien Big Cats“-Thematik aus einer weiteren Perspektive, nämlich der des Verhältnisses von Anthropologie und Relativismus, Wissenschaft und Imagination, wie sie auch Gegenstand des schon genannten *ontological turn* in der Anthropologie sind. Sie betont unter anderem die soziale Funktion von Mythen. In diesem Fall ist das Verhältnis zwischen England und Wales betroffen, wo es Sichtungen von Großkatzen gab und wo nach ihrer Ansicht die Frage nach der „Realität“ solcher Tiere eine geringere Rolle spielt als deren „role as trope or archetypal figure in a politically charged narrative concerning the place of marginalised rural communities in a globalised world“ (S. 204). Was mich selbst allerdings an ihrem Beitrag mehr faszinierte, ist die Tatsache, dass ihr Hund ständiger Begleiter während ihrer Feldstudie war. Eine ungewöhnliche methodische Maßnahme, die für den Zugang zur ländlichen Bevölkerung sehr förderlich war, wenngleich sie nicht bewusst aus diesem Grund eingesetzt wurde. Weiterhin thematisiert sie das Problem der „geschützten Kommunikation“ (Schmied-Knittel & Schetsche, 2015), dem man als Feldforscher im Bereich der Anomalistik begegnet, d. h. eine aus der Angst vor Stigmatisierung vorzufindende Vorsicht und Zurückhaltung in den Berichten über außergewöhnliche Erfahrungen („Many had kept their experiences to themselves precisely because of a fear of how their accounts would be received by others“ – S. 206). Die Tatsache, dass die Forscherin bei

einem Nachspaziergang während der Zeit ihrer Feldstudie eine unheimliche Begegnung mit einer solchen Großkatze hatte, half ihr bei der Datenerhebung erheblich. Auch hier also kommt der Wert der Feldforschung deutlich zum Vorschein, wenngleich sich vielleicht nicht jeder in jedem Fall eine Nahbegegnung mit dem beforschten Gegenstand wünscht, wie hier geschehen.

Im letzten, von Luci Attala verfassten Kapitel „Digesting ‚cryptid‘ snakes“ wird der Bereich der Kryptozoologie meines Erachtens weitgehend verlassen, denn es geht darin vor allem um die symbolische und archetypische Qualität der (Riesen-)Schlange und der oft berichteten Schlangenbegegnung nach der Einnahme der psychotropen Substanz Ayahuasca. Dieser Autor verweist ebenfalls auf den *ontological turn* in der Anthropologie, nach der auch dem in halluzinativen Visionen Geschauten Realitätscharakter zugesprochen wird.

Ich denke, dass mit den knappen Inhaltsangaben und dem Hervorheben thematischer Schwerpunkte das unter Anthropologen entstandene Unbehagen an einer wissenschaftlichen Sicht, nach der „die Natur“ als *eine objektive Realität* behandelt wird, deutlich geworden ist. Dass man hier eine natürliche Nähe zum Feld der Kryptozoologie finden kann, liegt schon beinahe auf der Hand. Zumindest, wenn man sie in einem erweiterten, über das simple „Zeig mir die Sasquatch-Leiche“ hinausgehenden Verständnis fasst, wie es Samantha Hurn, die Herausgeberin des lesenswerten Bandes, tut:

Cryptozoology is not, therefore, just the search for animals that are unknown to science. It can and should be about the process through which cryptids come to be known, and they come to be known by the variety of means by which we come to know about any other being in the world. (S. 213)

Durch diese weite (und für viele: erweiterte) Perspektive auf das Fach bekommt man Texte präsentiert, die nicht durchgängig den Erwartungen eines „Hardcore“-Kryptozoologen entsprechen mögen. Jedoch stellen sie eine Sammlung von Beiträgen dar, die auch Leser mit nicht spezifisch kryptozoologischen Interessen anregen können, indem erkenntnistheoretische Fragen, aber auch grundlegende Probleme des Ethnozentrismus angesprochen werden.

Literatur

- Eberhart, G. M. (2002). *Mysterious creatures: A guide to cryptozoology*. Santa Barbara, CA: ABC-Clío.
- Meldrum, J. (2016). Sasquatch & other wildmen: The search for relict hominoids. *Journal of Scientific Exploration*, 30(3), 355–373. Retrieved from https://www.scientificexploration.org/docs/30/jse_30_3_Meldrum.pdf
- Schmied-Knittel, I., & Schetsche, M. (2015). Das Interview in der anomalistischen Forschung. In G. Mayer, M. Schetsche, I. Schmied-Knittel, & D. Vaitl (Hrsg.), *An den Grenzen der Erkenntnis: Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 427–438). Stuttgart: Schattauer.